

aus, da der Humus zersetzt wird. Zwei Vorschläge aus der oben genannten Studie sind: (1) Umstellung der Landnutzung auf Flächen, die in den Bereichen eines 30-jährigen Hochwassers entlang der Fließgewässer liegen (6550 ha). Damit könnte pro Jahr eine Reduktion der CO₂-Emissionen von mehr als 200.000 Tonnen erfolgen. (2) Stellte man auf 44 % (ca. 32.750 Hektar) der zwischen 1857 bis 1979 für ackerbauliche Zwecke entwässerten Flächen in Niederösterreich wieder die ursprüngliche Wasserversorgung her und änderte die Landnutzungsform auf eine, die den Humus aufbaut, dann würden die entsprechenden Böden von Kohlenstoffquellen zu Kohlenstoffsinken verändert und jährlich könnte rund 1 Million Tonnen CO₂ eingespart werden. Damit könnten auch die vielen gefährdeten wiesenbewohnenden Tier- und Pflanzenarten aus den Roten Listen gestrichen werden.

Trockenwiesen „im Trocken“?

Etwas günstiger steht es im Osten Niederösterreichs um die trockenen Wiesenflächen, die jedoch nur zu einem geringeren Teil gemäht und meist mehr als Weideland genutzt wurden und werden. Diese blieben eher erhalten, da sie für den Ackerbau wenig relevant sind. Oft fielen sie im 20. Jahrhundert brach und Gehölze nahmen zu (oder

sie wurden als „Ödland“ gleich zu „Bauland“ umgewidmet). Trotzdem blieben noch einige ausgedehnte Bereiche erhalten, so etwa im Steinfeld oder in den Sandgebieten des Marchfelds. Zu Recht stehen diese Gebiete – wie etwa die Weikendorfer Remise oder die Sandberge Oberweiden – schon sehr lange unter Naturschutz oder sie wurden mit dem Beitritt Österreichs zur EU als Europaschutzgebiet (Steinfeld) ausgewiesen.

Wenn es akustisch unmöglich festzustellen ist, wie viele Feldlerchen gleichzeitig ihren Frühlorgengesang trällern, dann lässt es sich erahnen, wie es in großen Bereichen Niederösterreichs früher gewesen sein mag. Im Steinfeld ist dies stellenweise heute noch so.



Dr. Norbert Sauberer,
„V.I.N.C.A.“ - Institut für Naturschutzforschung und Ökologie und Vorsitzender Stv.
| naturschutzbund nö |



Der Naturschutzbund und die Wiesen im Osten Österreichs

Der Naturschutzbund NÖ setzt sich bereits sehr lange für die Erhaltung der artenreichen Wiesen in Ostösterreich ein. Das erste Grundstück, das er angekauft hat, war die Brunnlust bei Moosbrunn im Jahr 1951. Es folgten Feuchtwiesen in den Pischelsdorfer Fischawiesen, bei den Alten Fischaschlingen und vor nicht allzuvielen Jahren die Iriswiesen in Moosbrunn. Zahlreiche Trockenrasen und Halbtrockenrasen an der Thermenlinie und im Weinviertel befinden sich heute in seinem Besitz und auch an March und Thaya gilt es, besonders wertvolle, artenreiche Wiesen zu erhalten. In etlichen Gebieten sind die Schutz-

gebiete des Naturschutzbund NÖ die letzten verbliebenen, artenreichen Wiesen. Sie sind wahre Refugien nicht nur für gefährdete Tier- und Pflanzenarten, sondern auch für den erholungssuchende Naturliebhaber.

Ihre Erhaltung stellt den Verein vor große Herausforderungen, die er dank der großen Unterstützung vieler Freiwilliger gut meistert. Und es gibt sie noch, die Landwirt*innen, denen die Erhaltung der Wiesen ein großes Anliegen ist und die uns bei der Erhaltung der Wiesen unterstützen.

Margit Gross



Beim Pflegeeinsatz am Bockstall bei Haslach.

© M. Gross

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [2024_2](#)

Autor(en)/Author(s): Gross Margit

Artikel/Article: [Der Naturschutzbund und die Wiesen im Osten Österreichs 6](#)